

Das Theater in Langenthal

Autor(en): **R.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 51

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

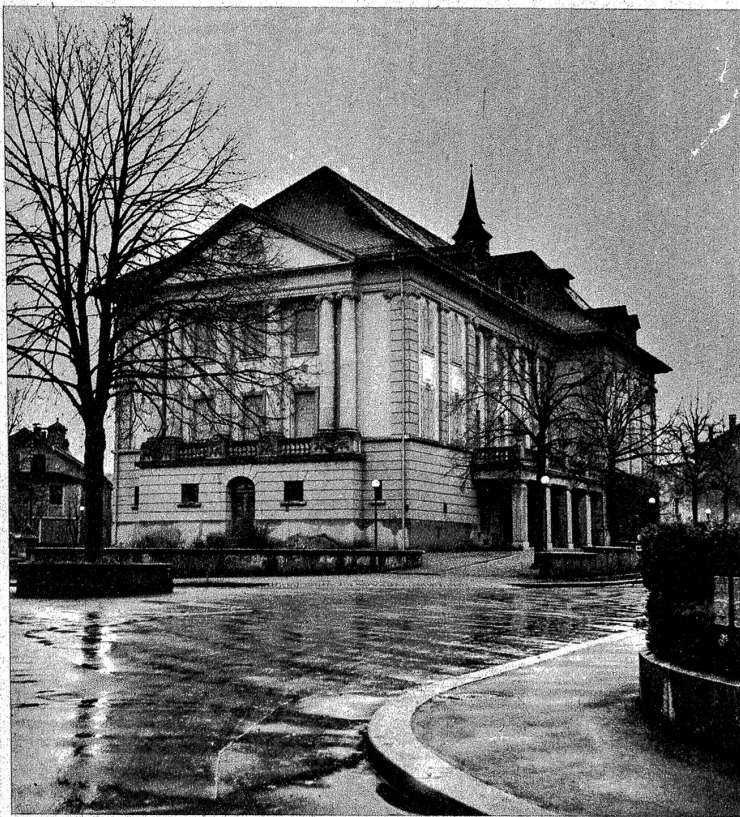
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das
THEATER
in Langenthal

Das Theater in Langenthal ist ein sehr stattliches Gebäude, das an der Kreuzung Jurastrasse/Aarwangenstrasse liegt und mit seiner, dem Dorfkern abgewandten Fassade, jeden Fremden, der vom Bahnhof kommt, überrascht. Doch nicht über diesen Theaterbau, um den man uns Langenthaler in mancher Stadt beneidet, soll hier vorweg die Rede sein, sondern vom Theater-spielen, wie es auch bei den Langenthalern guter, alter Brauch ist. Doch wollen wir dabei nicht in die für unsere örtlichen Verhältnisse dunklen Zeiten des Mittelalters zurückblicken. Wir würden wohl vergebens suchen. Mit der Landwirtschaft eng verbundenes Gewerbe, Handel und der wichtige Wochenmarkt waren es, um die sich die Langenthaler vorweg kümmerten. Doch dürfte auch bei uns, vornehmlich um die Fastnachtszeit, gelegentlich «theaterlet» worden sein. Wie anderswo in ähnlichen Verhältnissen, entwickelte sich das Volkstheater zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Weniges ist darüber bekannt. Man weiss etwa, dass im Jahre 1808 sich ein Pfarrer der Umgebung über ein Theaterspiel der Langenthaler, zu dem diese sich die Requisiten im nahen St. Urban holten, bei seiner Oberinstanz in Bern beklagte. Dass aber das Theaterspielen oder das Zuschauen immer mehr Gefallen fand, daran erinnert ein alter, unansehnlicher Holz- und Riegelbau, mitten im Dorfe, die im Jahre 1865 erstellte Markthalle mit Theatersaal. Schon seit Jahrzehnten wartet sie auf ihren Abbruch, um dann einem stattlichen Dorfplatz Raum zu geben. Ein örtlicher, dramatischer Verein trat neben verschiedenen Wanderbühnen hier auf. Gegen die Jahrhundertwende war es die damals vom Männerchor gepflegte Spieloper — «Zar und Zimmermann», «Waffenschmied», «Regimentstochter» — mit der der Grundstein zu einer lokalen Theatertradition geschaffen wurde, die auch nach 1900 fortgesetzt wurde. Diese Aufführungen fanden weit im Land herum Anklang. Sie sind es, die dem Gedanken eines modernen Theaterbaus Raum schafften, wie er dann in den Jahren des ersten Weltkrieges, ermöglicht durch ein Legat des aus Langenthal stammenden Zürcher Stadtbaumeisters Geiser und Zusendungen verschiedener Ortsbürger, entstand. Der neue Bau regte zum Theaterspiel an. Er stand allen Vereinen offen für Theater und Konzert. Noch zweimal folgten die Chöre der Tradition mit Aufführungen von Opern, dem «Glöcklein des Eremiten» und dem «Wildschütz», die beide nicht nur mit Klavier, wie dies früher Brauch war, sondern mit vollbesetztem Orchester dargebracht wurden. Das Berufstheater, seit Jahren mit regelmässigen Aufführungen des Städtebundtheaters, wies der Langenthaler Theatertradition eine neue Richtung.

Die vor zwei Jahrzehnten gegründete Literarisch-dramatische Gesellschaft gab unserm Volkstheater neuen Impuls, der sich wiederum anregend auf die Tätigkeit der verschiedenen, theaterliebenden Gesangsvereine auswirkte. Neben alljährlichen kleineren Veranstaltungen, die bald diesem, bald jenem Dichter gewidmet waren, strebte diese junge Vereinigung immer wieder nach dem grossen Volksstück, in dem der uns eigentümliche Theatergeist am bodenständigsten zum Ausdruck kommt. Dies gelang ihr erstmals mit Hans Ryhns grossangelegtem Spiel «Klaus Leuenberger» unter der Regie von August Schmid aus Zürich, dem verdienstvollen Förderer schweizerischen Volkstheaters, der auch in weitem Jahren als geistvoller und anregender Spielleiter hier tätig war.



Das Theater in Langenthal, das während des letzten Weltkrieges erbaut wurde

Für den Langenthaler ist es gar nicht so einfach, aus der Fülle unserer Dialektstücke eine passende Wahl zu treffen. Wohl spricht man auch bei uns Berndeutsch, doch ist dieses stark durchsetzt von andern Idiomen, was sich aus dem starken Zuwachs unserer Bevölkerung aus allen Sprachgebieten der weitem Heimat erklärt. Vielleicht verdanken wir es auch diesem Umstand, dass uns aus der Feder des frühern Präsidenten der L. D. G. eine ganze Reihe wertvoller Spiele geschenkt wurde. Die Aufführungen von Otto Müllers Weihnachtsspiel «Die Bürde», von Jakob Geiser, einem grossen Zeitstück aus Langenthals Vergangenheit, dann die Festspiele «Der Weg empor» zur Jahrhundertfeier der Sekundarschule, sowie «Dürsrütli» zum 100. Gründungsfest des schweizerischen Forstvereins im letzten Jahr fanden weitherum ein starkes Echo.

Wie wäre es bei der Lust und Freude des Langenthaler Theatervolkes zum grossen Schaustück denkbar, dass man sich nicht auch an Schillers «Tell» gewagt hätte. Aus allen Kreisen stellte sich vor sieben Jahren alt und jung dem grossen Werk zur Verfügung. Das Wagnis gelang. Es gelang dank einem gesunden Optimismus und dank unserem geräumigen, gut eingerichteten Theater, das uns mit seiner Bühne von 8,5 Meter Breite und 12 Meter praktikabler Tiefe die Entwicklung eindrucksvoller Massenszenen erlaubte.

Der üble Krieg setzte diesem idealen Streben, wie so vielem andern, scharfe Schranken. Wir sind jedoch immer noch in der glücklichen Lage, das Langenthaler Theater der Berufsbühne offenzuhalten. Die während des Winters allmonatlich zweibis dreimal stattfindenden Aufführungen des Städtebundtheaters erfreuen sich eines starken Zuspruchs. Sie werden auch mit-helfen, das Verlangen nach dem Laientheater in eine glückliche Friedenszeit hinüber zu tragen.

R. L.